

Das Blatt kostet einen Kreuzer Conv. Wze.

(Du haben in der Verlagshandlung des Franz Edlen v. Schmid, Seitenstättengasse Nr. 495.)

Brüder Arbeiter!

Habt acht!

Nr. 2.

26000, sage Sechszwanzigtausend Exemplare der ersten Nummer dieses Flugblattes wurden in einigen Tagen abgesetzt. Das ist ein angenehmes, ein freudiges Ereigniß für mich; aber das ist noch nicht genug.

26 Millionen Leser möchte ich haben, und ein Journal gründen für zwei Kreuzer wöchentlich, daß auch der Aermste daran Theil nehmen könnte und aufgeklärt würde über die allgemeinen Verhältnisse, und über seine eigenen, denn auch die eigenen Verhältnisse wißt Ihr selten richtig zu beurtheilen; und meine schwache Feder würde versuchen Euch eine geistige Nahrung zu verschaffen für den Verstand, und eine gemüthliche für das Herz. Und gewiß! Ihr würdet einer guten, gescheitern Richtung gerne folgen, denn das Volk ist verständig, gutgestimmt und gemüthlich, trotz dem man alle Mittel der Hölle angewendet hat, damit es verdumme und entarte!

Bisher meine lieben Freunde haben blos die Könige und Fürsten eine Familie ausgemacht, und haben zusammen ihre Freudenfeste gefeiert und haben Trauer angelegt, wenn Einer von ihnen gestorben ist. Bei den armen Völkern aber war das umgekehrt, wir haben getrauert um die Lebden der Lebendigen, und haben gepriesen die Erlösten und Heimgegangenen. Das wollte aber Gott nicht haben! Ein guter Vater kann sich nicht freuen, wenn seine Kinder weinen und verzweifeln!

Woher das kam, haben wir gesehen. Zwischen allen Volksklassen, und gerade zwischen den besten und tugendhaftesten drängen sich Verderber und Verführer, und je besser die Saat des Bösen gedeiht, desto besser fischen sie im Trüben. Solche schlechte Kreaturen haben sich auch zwischen den Fürsten und ihren treuen Völkern gestellt. Ein österreichischer Kaiser hat schon vor mehr als 60 Jahren seinen Völkern Alles geben wollen um sie glücklich zu machen, aber dieses un-

ausrottbare fortwuchernde böse Geschlecht der Staats- und Volksverkäufer wußte es stets zu hintertreiben, bis sie endlich Fürsten und Völker am Rande des Abgrundes gebracht haben. Den lieben Gott wollten sie um seine Welt, unsern guten hochherzigen Kaiser um die Liebe seiner treuen Völker, und diese Völker selbst um ihre ganze Existenz betrügen. Aber eines hatten sie doch vergessen; die Vorsehung fürchtet keinen geheimen Polizeicommissair, und Gottes Gerechtigkeit blieb Sieger über einen ganzen vereinigten Haus- Hof- und Staatskanzler!

Man hat den Letztern einen großen Staatsleiter genannt, aber keiner als ich weiß warum. Weil er nämlich eine große Leiter, eine Staatsleiter erfunden hat, auf deren Sprossen alle Staatsglieder ihren Platz hatten, und die meisten waren schon so verdorben, daß sie gerne und willig ein halbes hundert über sich nahmen, und sich auf den Kopf und Rücken herumtreten ließen, wenn sie nur wieder einige unter sich hatten, auf welche sie wieder treten konnten.

Worauf stand denn aber diese Leiter?

Die Leiter stand auf dem Rücken des gesammten österreichischen Volkes, und das Volk mußte sich deshalb außerordentlich ruhig verhalten, und durfte sich nicht rühren, denn bei der leisesten Bewegung wären die Herren droben leicht heruntergefallen. Um dies aber zu verhindern, war wieder eine schöne und zweckmäßige Einrichtung getroffen. Ich will Euch Alles erklären, aber nehmt Euch zusammen und gebt acht!

Das Volk wurde eingetheilt in zweierlei Klassen. Die eine Klasse mußte jeden Augenblick bereit seyn zu schießen, das waren die Soldaten, und die andere Klasse mußte sich bereit halten, erschossen zu werden, das waren die Bürger und das Volk. Das schönste und merkwürdigste dabei aber war, daß das Volk, die Soldaten dafür noch bezahlen und aushalten mußte! Aber Ehre dem Ehre gebührt, und die Wahrheit muß man sagen. Die Armen — das heißt die ganz Armen — das heißt jene, aus denen die Soldaten nichts mehr heraus-schießen konnten, die brauchten keine direkten Steuern, und wenn sie gar nichts mehr zu essen hatten, auch die Verzehrungssteuer nicht mehr zu bezahlen, und sie wurden auch gar nicht erschossen, sondern konnten Hungers sterben, wann, wo, und so oft es ihnen beliebte. Wenn aber der nimmersatte Böbel in zu großer Ausdehnung von dieser gnädigen Erlaubniß Gebrauch machte, wie die im Erzgebirge, in dem unglücklichen Schlesien, da gebrauchte der Staat noch immer keine Strenge, sondern im Gegentheil, übergroße Milde, denn bei solch' außerordentlichen Gelegenheiten wurde immer ein Aufruf an — die Wohlthätigkeit des Volkes erlassen, und das barmherzige Volk ermüdete nie seine letzten Pfennige zu theilen!

Ich kann diese Gelegenheit nicht vorbeigehen lassen, ohne einem geachteten Hause meine aufrichtige Anerkennung zu bezeigen, es ist dieß das Haus Rothschild. Viele Häuser in Europa kommen den einzelnen Rothschilds an Reichthum gleich, an Freigebigkeit aber keines. Hingegen erheben sich schwere

und gerechte Klagen gegen dieses Haus, daß es seinen mächtigen Arm, seinen gewaltigen Einfluß nie zur Förderung der versunkenen und versauften, religiösen und bürgerlichen Zustände seiner unglücklichen Glaubensgenossen verwendet habe. Ich glaube jedoch die Rothschilds auch in dieser Beziehung in Schutz nehmen zu können, wenigstens sind mir einige Fälle bekannt, wo die politische Stellung einiger Juden durch sie gefördert wurde; so verschafften sie einem Juden den Eintritt in's Frankfurter Casino, einem andern den Eintritt in's englische Parlament, und einem Dritten das Bürgerrecht in Wien. Was sie sonst zur Hebung und Förderung der socialen Zustände ihrer Glaubensbrüder in der gesammten österreichischen Monarchie wie in Deutschland gethan, das möge ihnen Gott gedenken in ihrer gegenwärtigen und zukünftigen Noth!

Liebe Freunde und Brüder! die Großen und Mächtigen in Europa haben uns bisher einen dreißigjährigen „Bewaffneten Frieden“ gegeben; das war aber eine Teufelserfindung, dabei sind wir endlich zu Grunde gegangen mit Mann und Maus. Nun haben die Völker eine Gegenerfindung gemacht, den „Unbewaffneten Krieg.“ Krieg, Krieg! aber einen unbewaffneten; einen Federkrieg, einen Krieg der Presse, des Geistes, des Herzens, der Wahrheit, gegen unsere Feinde, gegen alle Feinde des Volkes!

In diesem Geiste aber, in diesem Sinne meine Freunde und Brüder, müssen alle Kräfte und alle Menschen zusammenwirken; nicht bloß einige Klassen des Staates, nein! alle Klassen, alle Partheien, alle Völker und alle Menschen. Jeder von uns muß das Bewußtseyn haben, daß er ein Glied der großen Kette bildet, welche das Räderwerk der Welt in Bewegung erhält. Wir müssen endlich begreifen, daß wir alle einen Verband bilden, und wenn die eine Klasse leidet, die andern davon nicht unberührt bleiben können. Ich will Euch ein Beispiel geben: Wenn Krieg, Unruhen oder sonstige Noth in einem Lande herrschen, so verkauft jeder zuerst was er am leichtesten wegbringt, nämlich sein Papier, das sind Staatspapiere, Aktien, Lose und dergleichen. Dadurch fallen diese Papiere bedeutend, da meint Ihr gewiß, das ginge Euch nichts an, aber dem ist nicht so; denn die Papierhändler und Bankiers verlieren ihr Vermögen und können den Kaufleuten kein Geld mehr auf ihre Wechsel borgen. Der Kaufmann kann dem Fabrikanten und Professionisten nicht mehr bezahlen, oder wenigstens nichts mehr abkaufen, der Fabrikant und Professionist muß die Arbeit einstellen und wir sind alle brodblos. Seht Ihr, das ist nur ein Beispiel von den vielen und unzähligen Fällen die vorkommen.

Die meisten von Euch, wenigstens die Besserunterrichteten, wissen es recht gut, daß der allgemeine Credit in Europa beinahe vernichtet ist, daß der wohlhabende Stand selbst mit den allerbesten und herzlichsten Willen bei solchen Verhältnissen nicht viel thun kann; denn seine Kräfte sind selbst gelähmt, sein Besitz ist fast nichts werth. Ja, ich bin überzeugt, die meisten wohlhabenden Leute haben jetzt vor den armen nichts voraus, als Sorgen und Zahlungen!

Wollt Ihr aber mir glauben meine Freunde, so sage ich Euch, ich hege die besten Hoffnungen. Der Zustand muß anders werden, der Wohlstand muß zurückkehren. Die Staaten und Völker werden das bedenken, und werden sich und uns zu ordnen trachten, und dann wird das ein Leben werden, daß der alte Herrgott seine Freude haben soll!

Der gute Wille ist einmal allüberall da. Ihr müßt ja das einsehen; heute ist kein Mensch mehr seines Standes wegen gering geachtet; jeder rechtschaffene, brave und ordentliche Mensch ist allgemein geachtet und geschätzt. Die Räte der Krone haben in der kurzen Zeit ihre Wirksamkeit allen Partheien so viel bewilligt, daß die Aufrichtigkeit ihrer Gesinnungen kein redlicher Mensch bezweifeln kann.

Unsere Pflicht aber ist es mitzuwirken und ihnen keine Schwierigkeiten in den Weg zu legen. Eurem gesunden Sinne meine Freunde, empfehlen wir vorzüglich Aufrechthaltung der Ordnung und Ruhe, besondern Schutz aber den Fabriken und Maschinen. Oesterreich, meine Freunde, muß jetzt bereit seyn, mit den größten Fabrikstaaten Europa's, mit Frankreich, mit England, mit Sachsen u. s. w. zu konkurriren. Hätten wir keine Maschinen, so würden wir auch nicht mehr zur Handarbeit zurückkehren, wir könnten bloß nichts an das Ausland verkaufen, und würden unsern Bedarf auch noch von dorthier beziehen. Unsere Fabrikarbeiter aber müßten den Wanderstab ergreifen und sich wieder Fabrikländern zuwenden, wo mit Maschinen gearbeitet wird.

Unsere Leiden, unsere Noth dauern nicht mehr lange, und für die kurze Zeit hilft die Hoffnung sie uns tragen. Laßt die Freude einziehen in eure gedrückte Brust, bald vertauschen wir eine schwere schmerzliche Vergangenheit mit einer hellen freundlichen Zukunft. Es sind nicht leere Worte, wir haben es ja so eben gesehen, daß Geld und Größe nicht glücklich machen, daß dieses scheinbare Glück nicht dauernd ist, daß jedes Unrecht an seine Nebenmenschen und Brüder begangen, eine schwere Schuld ist, welche Gottes Gerechtigkeit, früh oder spät, mit Zinsen zurückzahlt. Ein zufriedenes Herz, ein fröhlicher Sinn, eine freundliche Hoffnung, die Freundschaft des Nachbarn, die Achtung und Liebe guter Menschen, da habt Ihr das schönste, das beneidenswertheste Glück der Erde!

Ich habe das Meinige gethan! 26 Millionen Freunde und Brüder thut Ihr das Eure!



Leopold Schick,
Nationalgardist.